

sueddeutsche.de

Ressort: München
 URL: /muenchen/artikel/359/182792/
 Datum und Zeit: 08.07.2008 - 10:55

07.07.2008 11:09 Uhr

Migranten in München

Neue Heimat - so fern

Vor zwei Jahren ist Pema aus Tibet nach München geflohen. Vom Fernseher über den Herd bis zu den Nackten im Englischen Garten ist ihr hier einiges fremd. Wie eine Migrantin versucht, sich mit Deutschland vertraut zu machen.

Von Anna Fischhaber



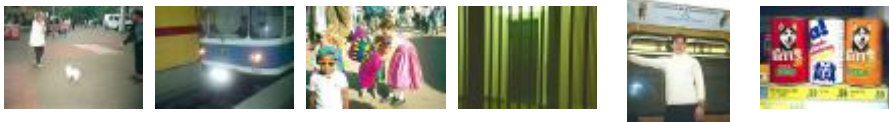
Ihr Vater wurde bei einer Demonstration erschossen. Pema selbst ist vor zwei Jahren über Nepal nach Deutschland geflohen.
 Foto: Anna Fischhaber

Der erste Mensch, dem Pema (*Name von der Redaktion geändert*), 30, in Deutschland begegnet, ist ein Polizist. Schlepper haben sie von Nepal nach Europa gebracht. Pema hat die Stunden gezählt. Irgendwann hat sie aufgegeben. Dass Deutschland so weit weg ist von ihrem Dorf Kham im Südosten Tibets hat ihr niemand gesagt. Nur, dass sie dort keine Angst mehr haben müsse. "Ich habe gefragt, wie die Leute in Deutschland sind, und wie sie leben", erzählt sie. Aber niemand wusste eine Antwort.

Als Pema ankommt, ist das nicht Deutschland, sondern vermutlich Italien. "Die Schlepper haben etwas verwechselt." Zusammengekauert unter einem Zugsitz reist sie auf eigene Faust weiter. Als sie am Münchner Hauptbahnhof dem uniformierten Beamten in die Arme läuft, bekommt sie wieder Angst. Aber er bleibt freundlich, so lange Pema nur unterschreibt, dass sie aus Italien kommt. Auch wenn sie das gar nicht so genau weiß. In Deutschland muss alles seine Ordnung haben, das ist die erste Lektion, die die 30-Jährige in der neuen Heimat lernt.

Rund 15,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben in Deutschland, sagt das Bundesamt für Statistik in Wiesbaden. Pema ist nun eine von ihnen. In München bekommt sie in einem Container einen Schlafsaal zugeteilt. Gemeinsam mit 18 anderen Frauen, Chinesinnen. So hat Pema sich Deutschland nicht vorgestellt. Chinesen haben ihren Vater in Tibet erschossen und ihre Mutter in den Tod getrieben. Und jetzt soll sie mit ihnen das Zimmer teilen?

Bildstrecke "Paare küssen sich auf offener Straße"



Im Asylantenheim will das niemand hören. Stattdessen erhält Pema zur Begrüßung eine Dose Bohnen, Brot und Kaffeemilch. Was sie damit machen soll, sagt ihr niemand. Dabei hat die 30-Jährige in ihrem ganzen Leben noch keinen Herd gesehen. Auch Brot kennt sie nicht. "In Tibet gibt es ein Feuer, das den ganzen Tag brennt. Darauf wird Tupa gemacht, Suppe." In Deutschland bleibt Pema hungrig, während sich im Schrank die Dosen stapeln.

Wie kommen Menschen in die Box?

Wenn sie ihr Leben in der neuen Heimat für die Cousine in Tibet fotografieren müsste, wäre darauf vielleicht ein Herd zu sehen, überlegt Pema. Oder ein Fernseher. In Tibet hat sie so ein Gerät erst ein einziges Mal gesehen. Lange hat sie darüber nachgedacht, wie die Menschen in die schwarze Box kommen. "Aus der Luft", hat ihr ein Freund erklärt. Die kleine Tibeterin lacht. Das hat sie im Integrationskurs gelernt. "Lächeln ist eine Sprache, die jeder versteht." Auch der Lehrer, der so schnell spricht, dass sie fast nichts versteht. Und die anderen Schüler, die aus Ländern kommen, von denen Pema noch nie etwas gehört hat.

Schon fast zwei Jahre lebt Pema nun in Deutschland. Sie hat inzwischen eine Aufenthaltsgenehmigung als politischer Flüchtling. Zu ihrem Alltag in München gehören eine kleine Wohnung, ein Minijob im Biergarten, das Buddhismuszentrum und die Tibetinitiative, mit der sie immer montags für die Unabhängigkeit ihrer Heimat demonstriert. "Hier ist das Leben schwer, aber nichts ist unmöglich, wenn wir es versuchen. In Tibet können wir nichts versuchen, noch nicht einmal demonstrieren."

Jedes Mal, wenn neue Flüchtlinge aus der Heimat in München ankommen, fragt sie, ob jemand ihre Cousine getroffen hat. Von der einzigen überlebenden Verwandten hat sie schon lange nichts mehr gehört - zu lange. Wer verhaftet wird, verschwindet einfach in Tibet. Über eine Million Menschen sind seit der chinesischen Invasion verschwunden. Pemas Vater, ein politischer Anführer, der bei einer Demonstration von den Chinesen erschossen wurde. Ihre Mutter, die ihm, von der ständigen Schikane der Chinesen mürbe geworden, in den Tod folgte.

Pema wollte nicht aufgeben, wollte kämpfen und das politische Erbe des Vaters aufrechterhalten. Sechs Jahre hat sie durchgehalten. Mühsam verdiente sie sich den Lebensunterhalt mit einem kleinen Transportgeschäft - von Dorf zu Dorf zog sie mit ihren Yaks. Dann hielt auch sie die Schikanen der Chinesen nicht mehr aus. Die erste Station ihrer Flucht war Nepal, doch auch dort fühlte Pema sich nicht sicher. "An jeder Ecke gibt es chinesische Spione." Wochenlang versteckte sie sich, traute sich nur nachts auf die Straße. Schließlich tauscht sie den Schmuck der Mutter gegen das Ticket nach Deutschland.

"Red' Deutsch"

Es fällt Pema schwer, sich an ihr früheres Leben zu erinnern. In Tibet hat Pema mit der Natur gelebt, in München erinnert sie nur noch der Olympiapark an die Zelte des früheren Nomadenleben. In ihrer Wohnung brennt immer das Licht. Aus dem Fenster kann sie die Deutschen sehen - wie sie sich auf offener Straße küssen oder mit ihren Hunden spazieren gehen. "Bei uns geht niemand mit Hunden spazieren." Auch die Nackten im Englischen Garten waren Pema lange suspekt. Auf dem Oktoberfest fühlt sie sich unwohl - bei so vielen Menschen wird ihr immer schwindelig. Viel ist ihr von ihrem alten Leben nicht geblieben. "Nur der Himmel ist gleich. Und die Blumen."

Zwar kann Pema inzwischen Knödel kochen und auch die Angst vor den chinesischen Spionen ist verschwunden, zu Hause wird sie sich in München aber nie fühlen. "Red' Deutsch", bekommt sie immer wieder auf der Straße zu hören. Es macht sie traurig, wenn die Leute erschrocken vor ihrem gebrochenen Englisch und dem vernarbten Gesicht zurückweichen. "Dann denke ich warum, warum nur bin ich hergekommen?" Und dann weiß Pema wieder, Deutschland ist nicht ihre Heimat. In ihrer Heimat sind die Menschen freundlich zu Fremden und bitten sie auf einen Tee herein. Hier hat Pema in zwei Jahren noch niemand einen Tee angeboten.

(sueddeutsche.de/jja)

[Artikel drucken](#) | [Fenster schließen](#)

Copyright © sueddeutsche.de GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH
Artikel der Süddeutschen Zeitung lizenziert durch DIZ München GmbH. Weitere Lizenzierungen exklusiv über www.diz-muenchen.de